Die Kosten des Hitler-Prozesses.

München, 3. April. Die Kosten des fünfwöchigen Hitler-Prozesses erreichen 102 000 Goldmark. An Zeugen- und Sachverständigengebühren sind 18 400 Mark ausgezahlt. Die Aufwendungen für den Sicherheitsdienst während der Verhandlungen fallen der allgemeinen Landeskasse zur Last.

Beruhigung in München.

München, 3. April. Die befürchteten politischen Auswirkungen des Prozesses sind in keiner Weise eingetreten. Die Staatsregierung hat alle für kommenden Sonntag einberufenen Versammlungen, die sich mit dem Urteilsspruch im Hitler-Prozeß befassen sollten, verboten. Es waren neun sozialistische, sieben kommunistische und acht nationalistische Versammlungen in München und Vororten einberufen. Ebenso ist die Auslegung von Listen in den Geschäften für eine Begnadigung der Verurteilten inhibiert worden.

Herr v. Kahr tut seit 31. März keinen Dienst im Regierungsgebäude mehr und ist bis 1. Mai beurlaubt. Auch Oberst v. Seisser hat Urlaub bis 1. Mai erhalten.

Kahr, Lossow und Seisser in Meran.

Berlin, 3. April. v. Kahr, v. Lossow und Seisser, die vor der Urteilsverkündung München verließen, weilen zurzeit in Meran.

Ludendorff mahnt zur Einigkeit.

München, 3. April. Gelegentlich einer vom Verband nationalgesinnter Soldaten, vom deutschvölkischen Offiziersbunde und völkischen Organisationen veranstalteten Bismarckfeier hielt General Ludendorff eine Ansprache, in der er u. a. der Verurteilten im Hitlerprozeß gedachte und erklärte, die Ereignisse vom 9. November und der Spruch des Gerichtshofes hätten von neuem gezeigt, daß eine Einheitsfront sobald nicht möglich sei. Der Redner forderte Einigkeit im völkischen Lager und brachte zum Schlusse ein Heil auf die Frontkämpfer aus. (TU. T. B.)

Wahlaufruf des völkischen Blocks.

München, 3. April. Die „Großdeutsche Ztg." veröffentlicht in Form eines Aufrufs an das werktätige Volk aller Berufe und Stände das Wahlprogramm des völkischen Blocks, in dem es u. a. heißt: Die völkische Freiheitsbewegung mit Hitler und Ludendorff an der Spitze erklärt allen Parteien, die samt und sonders unwahr und morsch sind, den Kampf. Die im völkischen Block zusammengeschlossenen Verbände werden mit keiner dieser Parteien eine Koalition eingehen. Der völkische Block nimmt an den Wahlen teil um dem erwachenden Volke die Möglichkeit zu geben, sein Urteil abzugeben. Er geht als Todfeind des parlamentarischen Schieberunwesens ins Parlament, um die November-Republik abzubauen. Wir wollen arbeiten für die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und werden eintreten für die Wahrung der deutschen Ehre und des Christentums aller Konfessionen, für die Sicherung der bayrischen Lebensnotwendigkeiten gegen die Berliner jüdische Ausplünderung. Wir fordern Schutz aller schaffenden Stände in Stadt und Land, Sicherung des ehrlich erworbenen Eigentums, Verstaatlichung der Privatbanken und jener Wucheranstalten, die sich vom Schweiße des Volkes mästen. **Wir fordern Zuchthaus- und Todesstrafe für Wucherer und Schieber.** (TU. T. B.)

Die Einigungsversuche in der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 3. April. Die Mitglieder der Nationalliberalen Vereinigung hatten gestern die auf dem deutschen volksparteilichen Parteitag in Hannover in Aussicht gestellte Aussprache, um innerhalb der Vereinigung selber eine Klärung über die Stellungnahme zu der vom Zentralvorstand angebahnten Einigung herbeizuführen. Die Verhandlungen waren streng vertraulich. Im Laufe des heutigen Tages sollen die Besprechungen zwischen den Vertretern der Vereinigung und dem Parteivorstande der Deutschen Volkspartei geführt werden.

Verschärfung des Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 3. April. Die Eisenbahnerstreikbewegung hat gestern auf die Direktionsbezirke Magdeburg, Hannover und Halle übergegriffen. Ueberall werden Forderungen gestellt, deren Annahme möglichst kurz befristet ist, so im Bezirk Halle nur auf drei Tage. Die Bewegung trägt ausgesprochen radikalen Charakter. In Osnabrück haben Zusammenstöße zwischen streikenden und arbeitswilligen Werkstättenarbeitern stattgefunden. In Magdeburg mußte die Güterannahme eingestellt werden. In Berlin sollen heute nachmittag Urabstimmungen beginnen. Die Direktion hat jedoch ihre Vornahme innerhalb der Bahnbetriebe verboten.

Der Hamburger Schiffer-Ausstand.

Hamburg, 3. April. Die im Schiffahrtsbunde vereinigten linksradikalen Seeleute haben heute früh, nachdem ein größerer Teil die Schiffe schon gestern verlassen hatte, die Arbeit niedergelegt.

Oertliches und Sächsisches.

Dr. Wünsche verabschiedet.

Wie nunmehr amtlich bestätigt wird, ist der bekannte sozialdemokratische Oberregierungsrat Dr. Wünsche im Kultusministerium mit dem 1. April abgebaut worden. Nachdem er schon vor kurzem seiner Tätigkeit als Referent für das höhere Schulwesen enthoben worden war, erfolgt nunmehr die definitive Verabschiedung des einstigen Volksschullehrers und Bezirksschulrates, dessen Pläne für eine radikale Umgestaltung der höheren Schulen Sachsens den ebenso einmütigen wie scharfen Protest aller sachverständigen Kreise hervorgerufen hatten.

Stimmrecht der aus den besetzten und den Einbruchsgebieten des Westens Ausgewiesenen und Verdrängten.

Der Reichsminister hat im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen verfügt, daß Stimmberechtigte, die aus den besetzten und den Einbruchsgebieten des Westens ausgewiesen oder durch sonstige Maßnahmen der Besatzungsbehörden verdrängt sind, auf ihren Antrag in die Stimmliste oder Stimmkartei ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes einzutragen sind. Sofern die Ausweisung oder Verdrängung erst nach Ablauf der Frist zur Auslegung der Stimmliste oder Stimmkartei erfolgt, erhält der Ausgewiesene oder Verdrängte von der Gemeindebehörde seines neuen Aufenthaltsortes auf Antrag einen Stimmschein, der ihn zur Teilnahme an der Reichstagswahl berechtigt.

Die Verlegung der Infanterieschule nach Dresden noch nicht endgültig.

Eine Entscheidung wegen Verlegung der Münchner Infanterieschule ist noch nicht getroffen worden. Vorläufig werden die Infanterieschüler auf einem Truppenübungsplatz ausgebildet werden.

Die Gegner einer Verlegung der Infanterieschule nach Dresden machen geltend, daß **Dresden — es kommt das Gebäude des ehemaligen Kadettenkorps in Frage — nicht die geeigneten Räumlichkeiten aufweise.**

Eine moderne Kraftwagen- und Fahrradfabrik.

Die wiedererstandenen Phänomen-Werke in Zittau.

An derselben Stätte, wo die weithin bekannten Phänomen-Werke vor fünf Jahren einem furchtbaren Brandunglück zum Opfer fielen, ist nun ein neuer, sechsstöckiger Fabrikbau erstanden, der schon in seiner eindrucksvollen äußeren Gestaltung ein Musterbeispiel dafür ist, wie man einen reinen Zweckbau in eine harmonische, ja ästhetisch reizvolle Form kleiden kann. Der Monumentalbau, der sich unmittelbar gegenüber dem Bahnhof erhebt, fügt sich sehr glücklich in das Stadtbild ein und hinsichtlich der Reklame hat man sich eine weise Zurückhaltung auferlegt.

Für Mittwoch hatte die Direktion an einen größeren Kreis von Behörden, Korporationen, Geschäftsfreunden usw. Einladungen zur Besichtigung des neuerbauten Werkes ergehen lassen. Gleichzeitig wurde das 30jährige Jubiläum des hochverdienten Direktors Freund gefeiert. In der Begrüßungsansprache, die der technische Direktor Rudolf Hiller in den Fabrikräumen an die Versammelten richtete, erhielt man auch einen fesselnden Einblick in die Entwicklung des Unternehmens, die gleichzeitig ein bedeutungsvolles Stück der Geschichte des deutschen Fahrrades und Kraftwagens darstellt. Im Jahre 1888 hat Gustav Hiller, der Vater des Sprechers, mit wenigen Arbeitern einen Betrieb im kleinsten Umfange eröffnet, Teile englischer Fahrräder bezogen und die ersten Fahrräder auf den deutschen Markt gebracht. Sein Scharfblick erkannte, daß das Fahrrad das Fahrzeug der Zukunft war, und es gelang ihm bald, ein deutsches Fahrrad auf den Markt zu bringen, das besser war als die ausländischen und den Ruf der deutschen Industrie in die Welt hinaustrug. So ist Gustav Hiller der Mitbegründer des deutschen Fahrrades. Im Jahre 1894 trat, 20 Jahre alt, der jetzige Direktor Freund an die Seite von Gustav Hiller und er, mit wohlberechnendem kaufmännischen Talent begabt, verstand es, ein Vertreter- und Händlernetz über ganz Deutschland zu ziehen. Doch nicht ganz glücklich verlief die weitere Entwicklung. Im Jahre 1913 starb Gustav Hiller, noch im Vollbesitz seiner Schaffenskraft. Freund stand allein, bis Rudolf Hiller vor einigen Jahren technischer Leiter wurde. Während des Krieges diente das Werk dem Vaterlande. Als es inzwischen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, kam das verheerende Brandunglück und vernichtete alle Hoffnungen. Aber es ist gelungen, wieder eine Produktionsstätte zu schaffen, die zu den ersten dieser Branche gehört. Das Fahrrad wird vom Markte gut aufgenommen. Das Phänomobil hat volle Anerkennung gefunden, besonders beim Reichspostministerium. Auch der große Vierradkraftwagen wird als ein erstes deutsches Qualitätsfahrzeug bewertet.

Dann hatte man Gelegenheit, selbst den Betrieb in seinem großen Umfange kennen zu lernen. Vom Rohlager, wo in mächtigen Regalen sich alle die Stoffe befinden, die zur Herstellung der Ware benötigt werden, steigt man zum Maschinensaal empor, der mit seinem Heer von Rädern, Transmissionswellen und kreisenden Maschinenteilen auf den Laien einen überwältigenden Eindruck macht. Nicht weniger wie 500 Arbeitsmaschinen sind hier aufgestellt. Es ist scheinbar ein sinnverwirrendes Chaos, aber bald erkennt man unter der Führung von sachkundigen Männern, daß hier eine peinliche Ordnung und eine raffinierte Ausnutzung des Raumes herrscht. Die Arbeitsgruppen sind derartig aneinandergegliedert, daß ein Arbeitsvorgang durch den nächsten ergänzt werden kann, ohne daß die zu bearbeitenden Materialien im Leerlauf hin- und herwandern. Man sah wahre Kolosse von Maschinen, deren Arbeitsweise geradezu verblüffend wirkt wie die Zylinderbohrmaschinen, die verschiedenen Fräsmaschinen, die Schleifmaschinen, die Vierspindelmaschinen usw. Nach der Kontrollabteilung, in der jedes Arbeitsstück von einem Stamm besonders geschulter Kräfte mit feinen Meßinstrumenten geprüft wird, besichtigte man die Härterei, wo der Härte- und Vergütungsprozeß vorgenommen wird, schritt durch die weiten, lichten Montagesäle, bewunderte die Anlage der Schleiferei, der Vernickelei und der Lackiererei, um dann schließlich im Erdgeschoß die Fertigware zu sehen, von der jedes Stück als ein Muster gediegener deutscher Arbeit erscheint. Von der Leistungsfähigkeit der kleinen Phänomobile hatte man sich selbst auf der Fahrt von Dresden nach Zittau, die in 2 Stunden 20 Minuten zurückgelegt wurde, überzeugen können.

Nach dem Rundgang wurde eine lange Reihe von Ansprachen an die Leitung des Unternehmens, besonders die Direktoren Hiller und Freund, gerichtet, wobei die hohe Wertschätzung, deren sich die Erzeugnisse der Phänomen-Werke erfreuen, zum Ausdruck kam. Der Vertreter des Arbeitsministeriums, Ministerialrat Haack, führte aus, daß es ihm ein Vergnügen sei, an der Feier teilzunehmen, da er dreißig Jahre Gelegenheit gehabt habe, die ständig aufsteigende Kurve des Unternehmens beobachten zu können. Weiter sprachen u. a. Oberbürgermeister Dr. Zwingenberger für die Stadt Zittau, Direktor Geißler für die Handelskammer Zittau, Major Galßert als Kommandeur der 4. Kraftfahrabteilung, ein Vertreter des Werkspersonals, Telegraphendirektor Krüger für das Reichspostministerium und die Oberpostdirektion Dresden, Oberjustizrat Dr. Popper, Dresden, als Vorsitzender des Aufsichtsrats. Mit Dankesworten des Direktors Freund klang die Feier aus. Aus der großen Zahl der Gäste seien noch genannt Amtshauptmann Dr. Richter, Zittau, Fabrikbesitzer Moras, der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, und Kaufmann Ahner, Leiter der Geschäftsstelle des Gaues 11 (Sachsen) vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub.

Trinkt keine tschechischen Biere.

Seit der Stabilisierung der Mark ist die Einfuhr von Bier aus der Tschecho-Slowakei außerordentlich stark gestiegen. Die Einfuhr zeigt nach der amtlichen Statistik seit Oktober 1923 nachstehende Entwicklung:

	Gesamteinfuhr	Davon aus der Tschecho-Slowakei
Oktober 1923	394 Hektoliter	394 Hektoliter
November 1923	546 Hektoliter	546 Hektoliter
Dezember 1923	3048 Hektoliter	2891 Hektoliter
Januar 1924	? Hektoliter	ungefähr 6000 Hektoliter

Im ganzen Kalenderjahre 1923 hat die Gesamteinfuhr von Bier in Fässern 10 408 Hektoliter betragen, davon stammten aus der Tschecho-Slowakei 9062 Hektoliter, aus dem Saargebiet 1140 Hektoliter und aus anderen, nicht genannten Ländern 186 Hektoliter. Die Einfuhr von Bier in Flaschen betrug im ganzen Jahre nur 226 Hektoliter und kommt hier nicht in Betracht. Die Einfuhr im Monat Januar hat demnach rund 60 Prozent der Einfuhr im ganzen Vorjahre betragen und es ist zweifellos, daß die Einfuhr im Februar und März wiederum um ein Mehrfaches gestiegen sein wird. Nach Schätzungen in Sachsen wird die Einfuhr im Februar auf mindestens 15 000 Hektoliter anzunehmen sein. Die zunehmende Konkurrenz der tschechischen Biere macht sich naturgemäß vor allem in den der Tschecho-Slowakei benachbarten Landesteilen, insbesondere auch in Sachsen, bemerkbar. Aus dem Vogtlande wird berichtet, daß „in jedem Dörfchen Pilsener Bier ausgeschänkt wird, und daß die Verbitterung unter den sich verdrängt sehenden Brauereien ohne Ausnahme sehr groß ist, da sie gegen diese Konkurrenz nicht aufkommen können und den schon so geringen Absatz noch weiter eingeschränkt sehen. Große Erbitterung herrscht auch unter den Brauereiarbeitern". Das Pilsner Bier stellt sich in den Grenzgebieten trotz des Zolles billiger als das einheimische Produkt, und es ist erklärlich, daß dort kaum noch eine Gastwirtschaft ohne Pilsner Bier ist.

Gefördert wird die Einfuhr des Pilsner Bieres leider auch durch die Vorliebe des Deutschen für ausländische Erzeugnisse und durch den Ruf, den das Pilsner Bier von früher her noch besitzt, obwohl die einheimischen, nach Pilsner Art gebrauten Biere, den in der Tschecho-Slowakei hergestellten Bieren ebenbürtig sind. Die Nachfrage nach tschechischen Bieren an Stelle einer Zurückweisung ist in der Oeffentlichkeit wiederholt als des Deutschen unwürdig gekennzeichnet worden, insbesondere auch unter Hinweis auf das gegen Deutschland ge-

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. Sonnabend, 5. April: „Der Rosenkavalier" mit Charlotte Biereck, Ludwig Ermold, Elisa Stünzner, Robert Büssel, Grete Nikisch, Erna Fiebiger-Peloker, Hanns Lange, Elfriede Haberkorn, Meverolbersleben. Musikalische Leitung: Busch; Spielleitung: Toller. Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus. Sonnabend, den 5. April (Anrechtsreihe B), das indische Schauspiel „Vasantasena" (Musik: Arthur Chitz) in der bekannten Bearbeitung. Spielleitung: W. V. Zitz. Anfang 7½ Uhr.

Die Einlösungsfrist der Anrechtskarten für den vierten Teil der Spielzeit 1923/24 läuft am Freitag, den 4. April, nachmittags 2 Uhr, ab. Bis dahin nicht abgeholte Karten werden anderweitig vergeben.

†* **Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.** Sonntag, 6. April, abends 7 Uhr im Vereinshaus, Zinzendorfstraße: Kriegs-Abend (Männerchöre, Soli für Bariton und Violine). Mitwirkung: Konzertsänger Karl Bemmann (Bariton), Gottfried Stanek, Mitglied der Staatskapelle (Violine). Am Römisch-Klüpel: Theobald Werner. Karten durch alle Mitglieder und an der Abendkasse.

†* **Opernhaus.** „Lohengrin" als Lückenbüßer vor halbleerem Hause — das ist schade. Es waren die „Meistersinger" mit Björn Talén als Stolzing angesetzt und das hatte zwischen den Amato-Gastspielen auch einen deutschen Festabend ergeben. Talén sagte aber ab, und so kam es zu einer stets verhängnisvoll wirkenden Spielplanänderung. Aber selbst „Lohengrin" war nur mit zwei Gästen zu ermöglichen. Den Titelhelden sang Hendrik Appels von der Berliner Volksoper, der allmählich unser fleißiger Aushilfsgast wird. Er ließ einen Gralsritter von guter Erscheinung und Haltung sehen und stimmte den Gesangston auf edle kräftige Männlichkeit ein. Sein Gegenspieler als Telramund war Theodor Lattermann, den sein direktoriales Mißgeschick in Amerika die Stimme und Laune für eigenes Bühnenspiel offenbar nicht verderben konnte. Er stellte die betörte Redengestalt mit markigen darstellerischen und klanglichen Zügen lebendig hin; nur bei der Anklage in der Münsterszene überspielte er sich. Bis zur Drastik mit Mitteln wie höhnischem Gelächter darf die Situation denn doch nicht zugespitzt werden. E. S.

†* **Residenz-Theater.** Mit Viktor Corzilius, dem Komponisten der neuen Operette „Prinz Don Juan", und den Textverfassern Karl Thiemann und Hans Pflanzer tauchten gleich drei neue Namen im Reich der zehnten Musse auf. Leider war dies auch so ziemlich das einzige Neue an der gestern erstmalig gespielten Operette. Das Textbuch macht Anleihen bei der „Lustigen Witwe", der „Dollarprinzessin" und der „Spanischen Fliege", braut aber aus den entlehnten Motiven und Gestalten nur ein stark verwässertes Gemisch zusammen, dem als würzende Ingredienzien bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten Kabarettnummern und Tanzeinschiebsel beigefügt werden. Einige dieser Einlagen — wie die Auftrittsgesänge des Prinzen Micho von Galvanien (Georg Wörtge) und des Dümmlings Andreas Oggs (Carl Sukfüll), der exotische Reigen der Tanzgirls und das Männerquartett „Wenn der Mond des Nachts am Himmel lacht" — sind an sich nicht übel, bringen aber doch nur vorübergehend etwas Leben in die matte Sache. Auch in der Musik dieses „galvanischen" Prinzen Don Juan begegnet man vielen alten Bekannten, dagegen nur hin und wieder einem hübschen Einfall, der „galvanisieren" könnte. Durch geschickten instrumentalen Aufputz und flüssige melodische Linienführung erscheint aber immerhin die Musik, um deren Wirkung sich Kapellmeister H. Kunz-Krause sehr verdient machte, noch als der bessere Teil der Operette. Die tüchtigen Darsteller des Residenz-Theaters — außer den beiden Genannten besonders noch Willy Karl, Grete Brill, Ida Kattner, Aida v. Paul, Heinz Steinbrecher, Nicco Langer und Margarete Hamm, in einer belustigenden Episode auch Otto Welte — taten das Menschenmögliche, um das ausverkaufte Haus bei guter Laune zu erhalten, was, nach dem lauten Beifall zu schließen, auch gelang. Für die Ausstattung hatte die Spielleitung (Carl Blumau) ein Uebriges getan; der Gesellschaftssaal eines Ozeandampfers im zweiten Akt war sogar von höchster Naturtreue und Vornehmheit. Trotzalledem bedeutete dieser „Prinz Don Juan" nach der pikant-graziösen „Mädi" einen „Absturz". —dt.

†* **Der Julius-Otto-Bund zu Dresden** (Leitung Kirchenmusikdirektor Vorrmann) beteiligt sich an dem 9. Deutschen Sänger-Bundesfest in Hannover vom 23. bis 26. August mit etwa 300 Sängern und hat im großen Konzert einen Einzelvortrag angemeldet. Auf den vorangegangenen großen deutschen Sänger-Bundesfesten in Wien, Stuttgart, Graz, Breslau und Nürnberg hat der Bund unter Leitung seines verstorbenen Bundesdirigenten, Herrn Professor Jüngst, mit seinen Einzelvorträgen immer bedeutende Erfolge zu verzeichnen gehabt. Anschließend an das Fest unternimmt der Bund mittels Sonderzuges eine größere Reise nach Bremen, Cuxhaven, Westerland, Sylt, Hamburg, Friedrichsruh (Besuch des Bismarck-Mausoleums) und dem Brocken (Harz). Da die Kosten für Verpflegung und Verquartierung, sowie Rundfahrten gegenüber den Tagespreisen so außergewöhnlich herabgesetzt sind, mehren sich die Gesuche um Beteiligung täglich, so daß bald zum Abschluß gekommen werden muß. Sänger anderer Bünde und deren Angehörige können sich, soweit der Platz noch reicht, an dieser Konzertfahrt beteiligen. Anmeldungen sind dem Schatzmeister des Bundes, Otto Becker (Plauenscher Platz 2), zu übermitteln.

†* **Die Schule Hellerau bei den griechischen Festspielen in Syrakus.** Die Schule Hellerau erhielt vom Komitee der nationalen Festspiele, die alljährlich in Syrakus stattfinden, die Aufforderung, an den diesjährigen Aufführungen von Sophokles „Antigone" und Aeschylos „Sieben gegen Theben" die chorischen Szenen zu führen. Die Festspiele finden in der berühmten griechischen Arena, die 30 000 Zuschauer faßt, an zwölf Nachmittagen statt. Die Tanzgruppe unter Leitung von Valerie Kratina begibt sich nach einer kürzeren Gastspielreise durch Mittel- und Norddeutschland nach Italien zu den Proben der Festspiele und wird auf der Durchreise durch Ungarn und Jugoslawien noch in mehreren Städten gastieren.

†* **Streik an der Berliner Staatsoper.** Die Generalverwaltung der Berliner Staatsoper teilt mit: In der Staatsoper ist das Chor- und Ballettpersonal in den Streik getreten. Es handelt sich um einen durchaus wilden Streik, der ohne Anrufung der amtlichen Schlichtungsstelle und trotz der deutlich im Ortsausschuß des Chorsänger- und Ballettverbandes kundgegebenen Bereitwilligkeit der Generalverwaltung zu Verhandlungen, aus rein formalen Machtgründen vom Zaune gebrochen wurde.

†* **„Tiefland" als Jubilar.** Das Frankfurter Opernhaus veranstaltete zum 60. Geburtstag d'Alberts und anläßlich der Feier der 100. Aufführung seiner Oper „Tiefland" einen Festabend. d'Albert dirigierte selbst. Otto Fanger sang zum 100. Male den Pedro, Robert vom Scheidt gab sowohl stimmlich wie in der Erscheinung einen glänzenden Sebastiano, Emma Holl eine ausgezeichnete Martha. Das Publikum feierte d'Albert mit reichem Beifall.

†* **Die „Berliner Truppe" gefährdet.** Die vor einem Jahr gegründete, unter der Leitung Berthold Viertels zu einer tatkräftigen künstlerischen Gemeinschaft aufgewachsene Berliner Schauspielbühne „Die Truppe" ist in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten geraten. Wie ein Berliner Mittagsblatt meldet, liegt allein eine Gagenschuld von 30 000 Goldmark vor, für die keine Deckung vorhanden ist. Dazu kommt noch, daß „Die Truppe", die bisher im Lustspielhaus gastiert hat, jetzt heimlos geworden ist, da der Vertrag mit dem Besitzer des Lustspielhauses, Saltenburg, abgelaufen ist. Für die nächste Zeit ist allerdings ein Gastspiel der Truppe an den Wiener Kammerspielen vorgesehen, so daß die Existenz der Schauspieler für einen Monat noch gesichert scheint. In Wien soll sich Karl Kraus an die Spitze einer Rettungsaktion für die „Truppe" gestellt haben.

SLUB
Wir führen Wissen.